ESSAY · GLAUBE & ALLTAG

Licht, das nicht blendet

Über Salz, Licht und das vergessene Maß

Uli Falk · 29. Oktober 2026 · ca. 6 Minuten Lesezeit

„Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt."
Kolosser 4,6

Wer schon einmal bei einem Stromausfall nachts im Haus stand, weiß, wie wenig Licht man eigentlich braucht. Eine einzige Kerze auf dem Küchentisch genügt, und plötzlich hat der Raum wieder Konturen. Man sieht die Tür, den Stuhl, die Treppe. Man findet sich zurecht. Und genauso weiß man, was passiert, wenn in diesem Moment jemand mit der Taschenlampe um die Ecke kommt und sie einem direkt ins Gesicht hält. Man sieht nichts mehr. Gar nichts. Man hält sich die Hand vor die Augen und dreht sich weg.

Zwei Bilder, eine Wirkung

Jesus wählt für seine Nachfolger zwei Bilder, die auf den ersten Blick bescheiden wirken:

> *„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man's salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."*
>
> Matthäus 5,13–16

Salz und Licht sind keine Hauptdarsteller. Niemand isst Salz pur, und niemand schaut ins Licht, sondern man schaut mit dem Licht auf etwas anderes. Und gerade darin liegt ihre Kraft. Schon eine Prise Salz verändert eine Suppe so, dass jeder es schmeckt, der davon isst. Schon ein kleines Licht ist in völliger Dunkelheit weithin zu sehen und gibt Orientierung. Jesus hat diese Bilder eben nicht zufällig gewählt. Beide beschreiben etwas, das in kleiner Menge eine große Wirkung auf sein Umfeld hat.

Das ist ermutigend. Ein einzelner Christ in einem Büro, in einer Familie, in einem Verein ist nicht bedeutungslos, nur weil er allein ist. Er ist die Prise, auf die es ankommt.

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

Die Seite, die man gern vergisst

Aber wer schon einmal gekocht hat, kennt auch die andere Seite. Salz verzeiht wenig. Eine Prise zu viel, und die Suppe ist kaum noch zu retten. Man kann zwar noch Wasser nachgießen oder (nach altem Hausfrauenrat) eine rohe Kartoffel mitkochen, aber ehrlich gesagt hilft das meistens nicht viel. Versalzen ist versalzen.

Mit dem Licht ist es nicht anders. Wer lange im Dunkeln war, dessen Augen haben sich an die Dunkelheit gewöhnt. Ein greller Strahl hilft ihm nicht, er tut ihm weh.

Übertragen heißt das, einmal ganz deutlich gesagt: Wer noch keinen Zugang zu Gott gefunden hat, dem hilft es nicht, wenn man ihn mit frommen Sprüchen, Bibelversen und ungefragten Bekehrungsappellen zutextet. Das ist die Taschenlampe im Gesicht. Und die Wirkung ist eben nicht Erleuchtung, sondern Abwehr. Der Mensch kneift die Augen zu und dreht sich weg, und das Schlimme ist, dass er sich danach oft nicht nur von dem einen Christen abwendet, der ihn überfahren hat, sondern vom Glauben insgesamt.

Licht, das blendet, zeigt keinen Weg mehr.

Es lohnt sich, den Vers genau zu lesen. Jesus sagt nicht: Lasst die Leute eure frommen Worte hören. Er sagt: damit sie eure guten *Werke* sehen. Das Licht, von dem er spricht, besteht zuerst aus gelebtem Leben, aus Verlässlichkeit, Barmherzigkeit und Ehrlichkeit, und nicht aus Lautstärke. Und das Ziel ist auch nicht, dass die Leute den Christen bewundern, sondern dass sie den Vater im Himmel preisen. Wer mit seinem Glauben andere niederredet, stellt letztendlich sich selbst ins Licht und nicht Gott.

Wie Jesus selbst leuchtet

Man muss gar nicht weit suchen, um zu sehen, wie Jesus selbst mit diesem Maß umgegangen ist. Am Brunnen in Samarien begegnet er einer Frau, deren Leben ziemlich verworren ist. Er beginnt nicht mit einer Predigt über Sünde und Gericht. Sein erster Satz lautet: „Gib mir zu trinken!“ (Johannes 4,7). Eine Bitte. Ein Gespräch auf Augenhöhe, und erst Schritt für Schritt, im Tempo dieser Frau, wird es tiefer.

Selbst seinen engsten Jüngern hat er nicht alles auf einmal zugemutet. „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen“ (Johannes 16,12). Wenn schon Jesus das Fassungsvermögen seiner Zuhörer respektiert hat, mit welchem Recht schütten wir dann den ganzen Salzstreuer über jemanden aus, der gerade erst vorsichtig fragt?

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

Und über allem steht das Wort aus dem Propheten Jesaja, das Matthäus auf Jesus bezieht: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen“ (Jesaja 42,3). Manche Menschen tragen nur ein ganz kleines Glimmen von Glauben in sich, vielleicht eine Frage, vielleicht eine Sehnsucht, die sie selbst noch nicht benennen können. Ein solches Glimmen bläst man nicht an, als wäre es ein Lagerfeuer. Man schützt es mit der Hand.

Kein Freibrief fürs Schweigen

Nun wäre es allerdings ein Missverständnis, aus alledem den Schluss zu ziehen, Christen sollten ihren Glauben lieber für sich behalten. Jesus warnt genauso deutlich vor dem Gegenteil: vor dem Salz, das nicht mehr salzt, und vor dem Licht unter dem Scheffel. Ungesalzene Suppe ist zwar nicht ungenießbar, aber fad. Und ein Licht, das man aus lauter Vorsicht gar nicht erst anzündet, hilft im Dunkeln genauso wenig wie eines, das blendet.

Es geht also nicht um die Frage, *ob*, sondern um die Frage, *wie*. Paulus hat dafür eine Formulierung gefunden, die das Bild Jesu fast wörtlich aufnimmt: „Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt“ (Kolosser 4,6). Gewürzt, nicht versalzen. Und: einem *jeden*. Nicht allen dieselbe Formel, sondern jedem das, was er in diesem Moment aufnehmen kann.

Petrus geht in dieselbe Richtung, wenn er schreibt, Christen sollten bereit sein zur Verantwortung vor jedem, der Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in ihnen ist, „und das mit Sanftmut und Gottesfurcht“ (1. Petrus 3,15–16). Bereit sein heißt zwar, eine Antwort zu haben. Aber es heißt eben auch, zu warten, bis jemand fragt.

✦ ✦ ✦

Wenn ich auf Gespräche zurückblicke, in denen Menschen tatsächlich näher zu Gott gefunden haben, dann waren es selten die mit den meisten Bibelversen. Meistens war da jemand, der einfach da war. Der zugehört hat, der verlässlich war, der in einer schweren Zeit nicht weggelaufen ist. Und irgendwann, manchmal nach Monaten, manchmal nach Jahren, kam dann die Frage: Woher nimmst du eigentlich deine Ruhe?

Das ist der Moment. Nicht für die Taschenlampe, sondern für die Kerze auf dem Tisch. Den Rest des Weges muss der andere ohnehin selbst gehen. Aber er sieht jetzt wenigstens die Tür.

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com
Bibelzitate nach der Lutherbibel, revidiert 2017.